

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsische Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 27.

Mittwoch, den 8. Juli

1857.

Die französischen Wahlen

haben für den Augenblick nicht die Bedeutung, die ihnen wohl zugeschrieben wird. Man kann gewiß sein, daß Napoleon die kleine Opposition, die ihm in den Kammern Schwierigkeiten zu machen gedenkt, leicht besiegen u. im schlimmsten Falle niederschlagen werde, ohne daß sie auf eine Unterstützung der Masse hoffen dürfte, welchen die Energie des Kaisers Scheu eingeblößt hat. Dennoch aber müssen die Wahlen und die Symptome, die sich dabei zeigten, die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen. Sie haben den Schleier über Frankreich auf einen Moment gehoben, und einen Blick in das Innere desselben werfen lassen; man nimmt wahr, was darin vorgeht, man ahnt, daß Frankreich nicht so ruhig ist, wie seine Oberfläche sich darstellt. Nicht bloß in Frankreich, in ganz Europa werden die politischen Parteien, wenn sie sich auch jetzt nicht regen, zu neuen Hoffnungen erweckt; sie werden in der Wahrnehmung, daß fünfjähriger Schlaf die Gluthasche eher hegt als erstickt habe, selbst eine Verstärkung ihrer heimlichen Hoffnungen finden. Während der Republikanismus wohl im Stillen jauchzt über die Regung seines Pariser Vorbildes, lauern die Rothen auf eine Bresche in dem Walle, der jedem entgegen gesetzt ist, um sich mit hinein zu drängen. Es kann daher Niemandem entgehen, daß das allgemeine Stimmrecht selbst unter einem Napoleon eine bedenkliche Basis für die Re-

gierung ist. Dasselbe spornt fort und fort die Massen an, ihre Souverainetät geltend zu machen, auch auf die Gefahr hin, den mühsam erlangten Wohlstand durch politische Aufregungen wieder zu verlieren. In Frankreich kommt dazu noch die Gewöhnung an Regierungsänderungen und die Sucht, sie herbei zu führen, bloß weil man einen festen Zustand der Dinge langweilig findet; in Frankreich kommt ferner dazu die Unmöglichkeit, den Geist der öffentlichen Meinung dauernd für das Haupt der Regierung zu gewinnen. Die öffentliche Meinung ist überall undankbar, am meisten aber in Frankreich. Nach allem, was E. Napoleon für die arbeitende Klasse gethan, sollte man glauben, würde sie vor Allem jede Gelegenheit benutzen, ihm ihre Sympathieen an den Tag zu legen, aber statt dessen zeigt sie recht geflissentlich das Gegenteil. Das kann dem Kaiser nicht eben erfreulich sein; es dürfte aber das Gute haben, daß er in seinen Plänen und Einrichtungen von einer vorzugsweisen Berücksichtigung dieser oder jener Klasse der Einwohner immer mehr abkommen und unabhängig von Parthei-Wünschen sich in seiner Regierung nur von den allgemeinen Interessen des Landes leiten lassen wird. Es heißt aber in seinen Besorgnissen offenbar zu weit gehen, wenn man sich durch die Erscheinungen der gegenwärtigen Wahlbewegungen in Frankreich berechtigt glaubt, der Dynastie Napoleons die Zukunft abzuspochen. Man vergißt dabei, daß Napoleon nur